

ung!

wir uns zu

durchschnittlich
gleich zirkel
Er gebraucht
t und feinerem
ese Milch nicht
teueres Back-
utigen Preise
daher einfach;
für das Liter

schädigt wird
gen doch die
wie jetzt bei
ot, sind aber
trotzdem ist
Kornpreisen
Bäcker auf-

en will, mag
Liter Milch
daß unsere
für die Milch
ger verkaufen
alten Preise
s gegen den
chproduzenten
inzuschränken,
weis, daß es

enten

neinen
K.0,50
Ziehm
Kalter,
ndlung
asse 24.

ne
st. Milch,
te. Nach Ver-
anhaltung oder
gen in der Exp.

matis-

leidenden

um-
meiner Mutter
gen qual-
leiden ge-

reinauer

Heimerstr. 2/II

tefeld.

Nr. 285.

Verlags-
Anstalt
in Bielefeld
Nr. 5381.

Verlags-
Anstalt
in Bielefeld
Nr. 5381.

Neue Westfälische Volks-Zeitung



Bielefeld

Mittwoch, 5. Dezember 1906.

30. Jahrgang

Anzeigengebühren
für die erste Spalte 10 Pf.
für die zweite 8 Pf.
für die dritte 6 Pf.
für die vierte 4 Pf.
für die fünfte 3 Pf.
für die sechste 2 Pf.
für die siebte 1 Pf.
für die achte 1 Pf.
für die neunte 1 Pf.
für die zehnte 1 Pf.

Erste
Anzeige
10 Pf.
Zweite
8 Pf.
Dritte
6 Pf.
Vierte
4 Pf.
Fünfte
3 Pf.
Sechste
2 Pf.
Siebte
1 Pf.
Achtere
1 Pf.
Neunte
1 Pf.
Zehnte
1 Pf.

Historischer Kalender.

5. Dezember: Schlacht bei Deutben, 1757. — Mozart, Komponist, gest. 1791. — Graf v. Stolberg, Dichter, gest. 1819. — Graf v. Blaten, Dichter, gest. 1835. — Siegreiche Schlacht bei Orleans, 1870.

Die Kolonialdebatten im Reichstage

verlesen bis zum Sonnabend ziemlich ruhig und man glaubte daher, sie würden in derselben Weise enden. Aber weit gefehlt: Vebel nahm das Wort, brachte Anträge gegen Kolonialbeamte vor und nötigte dadurch den Kolonialdirektor am Montag zu einer scharfen Erwiderung. Bezüglich eines Beamten, Pöplau, von dem Abgeordnete „Material“ erhalten hatten und gegen den ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist, erklärte Herr Dernburg: „Erst als Pöplau seine Pflichten in größtmöglicher Art verließ, durch Mitteilung von Akten an Abgeordnete, blieb nichts anderes übrig, als das förmliche Disziplinarverfahren gegen ihn zu eröffnen. Pöplau ist ein Mann, der jeder Belehrung unzugänglich war (hürmische Zwischenrufe links, die sich wiederholen, als der Redner fortfährt). Pöplau ist ein Mann ohne Selbstbeherrschung, dem jeder Taft abgeht und jedes Pflichtgefühl. Weiter legt Redner noch dar, daß Pöplau auch kein Recht gehabt habe, sich mit seinen Beschwerden direkt an den Reichskanzler zu wenden. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes war Pöplaus Vorgesetzter und der Reichskanzler habe keinen Anlaß gehabt, sich mit den Beschwerden Pöplaus zu beschäftigen. Pöplau ging jeder Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit ab“ (erneuter hürmischer Lärm).

Hierauf nahm der Abgeordnete Roeren (Zentrum), der seine Hand über den „Entwurf“ Wistuba hält, der kurze Zeit in Togo im Kolonialdienst stand, das Wort: Nach dem Prozeß der vom Kolonialdirektor mitgeteilten Bestrafungen müssen, wenn die Zahl der Bestrafungen sich hier mit der Zahl der Bestrafungen deckt, die Beamten in den Kolonien die reinen Engel sein und himmelhoch über den irdischen Beamten stehen. (Zweiter Lärm.) Sollte ich alle nur bekannten Bestrafungen mitteilen, müßte ich Ihre Zeit mindestens einen Tag in Anspruch nehmen. (Hört! Hört!) Was ich vorbringe, ist absolut verbürgt und der Kolonialverwaltung seit langem bekannt. (Hört, hört!) Auch der neue Kolonialdirektor hat nicht eingegriffen. (Hört! Hört!) Die Kolonialbeamten haben oft nicht eine einwandfreie Vergangenheit. Sie treten nicht auf, als wäre das Deutsche Reich nicht lediglich Schutzherr und Schirmherr der Eingeborenen, sondern sie machen die Eingeborenen zum Gegenstand ihrer oft rohen und niedrigen Passionen. Bei der Prügelstrafe werden die Eingeborenen an Händen und Füßen gefesselt, über ein Faß geschüttelt, und der stärkste eingeborene Soldat muß mit einem drei Finger starken Stock oder Stein mit beiden Händen zuschlagen, daß der Stock durch die Luft pfeift. Jeder Bureaubeamte verhängt die Prügelstrafe wegen noch so kleiner Verstöße. Das ist grausam und menschenunwürdig. (Beifall rechts.) Die Ausübung der Prügelstrafe endet oft mit dauernder Krankheit und Sterbum. (Hört, hört!) In Togo soll die 10-petliche Bestrafung mit einem „Stäbchen“ vorgenommen sein; mir ist ein solches „Stäbchen“ überlassen; ich nenne das Knüttel. (Redner legt den Knüttel auf den Tisch des Hauses nieder.) Nun stellen Sie sich vor, daß bei solchen Bestrafungen selbst dieser Knüttel zerbrochen ist. (Bei Lärm.) Ist es nicht nach drei Jahren noch die Narbe der durch die Bestrafung hervorgerufenen Wunden zu sehen gewesen. (Hört! Hört!) Wegen einen

Missionar (katholisch in Togo) aber, der auf diese Scheußlichkeiten hinwies, ist das Disziplinarverfahren eröffnet worden! Redner führt einzelne Fälle an, in denen die Prügelstrafe an Eingeborenen in grausamer Weise ausgeübt ist, ohne daß die betr. Beamten zur Verantwortung gezogen wurden. Die Eingeborenen sind voll Angst und Schrecken vor den Weißen; sie wagen vor Gericht gegen keinen Beamten auszusagen. Zeugenbeeinflussungen sind nicht selten. Das non plus ultra ist, daß Mädchen zu nächtlichem Tanz geladen wurden und daß im Falle ihrer Weigerung die Mütter 20 Mark zahlen sollten. (Hört, hört!) Dagegen wandten sich die Missionare (katholische), und alsbald wurde allen Eingeborenen verboten, sich bei den Missionaren Rat zu holen. (Hört, hört!) Ein noch schlimmerer Fall aus Kamerun. Ein Beamter Schmidt ernannte seine Diener zur Königin und beauftragte sie, seinen Gästen die Frauen zu besorgen. Diese Kupplerin mußte einen Degen tragen, und ihr wurde die Gerichtsbarkeit ohne Rücksicht auf das Objekt in erster Instanz übertragen (weiterer Lärm) und ihr auch die Gerichtskosten überwiesen. (Erneute Fortsetzung.) Alle diese Dinge sind der Kolonialverwaltung seit Jahren bekannt, und trotzdem wurde Schmidt nach Kamerun zurückgeschickt. (Stürmischer Lärm, Hört, hört!) Ein Mädchen, das Schmidt nicht zuwillen sein wollte, wurde mit Peitschenhieben unheimlich traktiert. (Hört, hört!) Selbst den Missionaren wurden unerhörte Schwierigkeiten bereitet. Einem Mann sollte die Rechte nur dann gestattet werden, wenn er so laut spreche, daß ein Aufschlagsbeamter es höre. (Stürmischer Lärm, Hört! im Zentrum.) Einem anderen wurde zugemutet, das, was er beichten wolle, vorher dem Gouverneur schriftlich zu unterbreiten. (Hört, hört!) In einem anderen Falle wurden die Zeugen von dem angeschuldigten Stationsleiter Schmidt selbst vernommen. Das ist die Rechtspraxis in Togo. Alle Schuldigen sind noch heute in Amt und Würden. Da muß man doch Bedenken tragen, für die Kolonien überhaupt noch einen Pfennig zu bewilligen (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten), wenn nicht gründlich mit dem bisherigen System gebrochen wird. (Beifall im Zentrum.) Auch von den evangelischen Missionaren wird erste Klage geführt. Das Material zu diesen Ausführungen habe ich weder von Missionaren noch von Kolonialbeamten, sondern aus den Gerichtsakten und von dem Anwalt der Missionare. Den betreffenden Beamten muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß ihre Tätigkeit auch hier im Reichstage kontrolliert wird. (Beifallster Beifall im Zentrum.)

Präsident Graf v. Ballestrem konstatiert, daß der Bureauchef des Reichstages eine gerichtliche Beschlagnahme von Papieren im Reichstage nicht zugelassen und daß der Präsident dem Direktor für sein Verhalten seinen Dank ausgesprochen hat; er solle nur der materiellen Gewalt weichen. (Beifallster Beifall.) Eine Hausdurchsuchung hat also nicht stattgefunden. (Beifall.) Kolonialdirektor Dernburg: Herr Vebel hat sein Material nicht zur Verfügung gestellt und dadurch erreicht, daß hier Beamte an den Pranger gestellt werden, ohne daß ich darlegen kann, was an den Dingen wahr ist. Das ist grausamer als alles, was er selbst geschildert hat. (Lärm bei den Sozialdemokraten, Beifall rechts.) Ich vertrete den Grundsatz: alle Schuldigen werden bestraft, alle Unschuldigen werden geschützt, alle Verleumder werden verfolgt. Bei Herrn Roeren liegt lediglich der Versuch vor, in das Verfahren der Gerichte einzugreifen. (Hört! Hört! rechts.) Ich habe meine Beamten zu schützen, wo sie unschuldig angegriffen werden. Im Fall Gering ist zur Auf-

klärung alles Mögliche geschehen; die Untersuchung schwebt noch. Dr. Gering hat vom Grafen v. B. das beste Zeugnis erhalten. Die famose Anklage gegen ihn ist im Archiv der Missionen (katholischen) entstanden. Für das, was in der Anklage steht, ist nicht ein einziger Zeuge da. (Hört! Hört!) Wistuba aber hat eine Depesche, die an seinen Vorgesetzten gerichtet war, den Missionen (katholischen) ausgeliefert. (Hört! Hört!) Sein Motiv war ausgesprochen: machen, Herrn Geheimrat Seitz zu schädigen. Uns aber wurde zugemutet, Herrn Wistuba die Treppe hinauffallen zu lassen. (Hört! Hört!) Abg. Roeren aber hat erklärt, wenn die Wistuba-Angelegenheit nicht in der vom Zentrum gewünschten Weise erledigt werde, könne das Zentrum für die Kolonien keinen Pfennig mehr bewilligen. (Gr. Bewegung.) Ich sage offen: wenn ich mein Amt nicht in Ehren führen kann, werde ich hier weggehen; Beeinflussung habe ich weder von rechts noch von links. (Beif. Beifall rechts.) Die Fürsorge für die Missionen ist unser erstes Streben. Dabei übersehen wir aber nicht, daß sich auch unter den Missionaren ab und zu einige schwarze Schafe finden können. (Beifall.)

Abg. Dr. Trendt verteidigt den früheren Reichskommissar Dr. Peters.

Abg. Roeren (Ztr.) legt Verwahrung ein gegen die plummen und groben Beschuldigungen, die der Kolonialdirektor gegen ihn ausgesprochen habe. Herr Dernburg darf nicht wagen, hier den Ton von Börsenjobbern einzuführen. (Beif. Zustimmung im Zentrum.) Er hat vertrauliche Briefe von mir benutzt; das ist Vertrauensbruch. (Beif. Zustimmung.) Wir werden uns halten, nun noch dem Kolonialdirektor Material zur Verfügung zu stellen. Die Wistuba Angelegenheit habe ich nicht hingestellt als eine Sache, von der meine Partei ihre Stellung zur Kolonialpolitik abhängig macht. Nach der ganzen Vergangenheit sind Sie, Herr Dernburg, nicht in der Lage, mich bloßzustellen. (Stürmischer Beifall im Zentrum und links.) Die schwarzen Listen von Beamten, die aus den Kolonien entfernt werden müssen, sind nicht von den Missionen aufgestellt, sondern von einem Abgeordneten meiner Partei, der als Kolonialschwärmer gilt. Für die Zukunft verbitte ich mir solche Beschuldigungen, wie sie Herr Dernburg gegen mich geschleudert hat. (Beifall im Zentrum.)

Kolonialdirektor Dernburg hält sein Urteil über das Verhalten des Abg. Roeren zur Wistuba-Angelegenheit aufrecht. Der Ton des Redners geht auf seine Erregtheit zurück. Roeren brachte nur Anschuldigungen vor und Anschuldigungen sind keine Tatsachen. Werden hier unverbürgte Gerüchte vorgetragen, so bekomme ich überhaupt keine Beamte mehr. (Beifall rechts.) Welchen Grund, fragt Herr Dernburg, er denn im Verhalten und Vertuschungen hätte? „Ich habe doch keine Vergangenheit zu verteidigen, ich habe nur eine Zukunft.“ „Wer weiß?“ Ich unter Beifallsgelächter des Zentrums eine Stimme aus der Mitte. Und nun folgt eine Abrechnung mit Herrn Roeren: „Damit ja nichts Unklares bleibt, werde ich noch weiteres aus den Akten über Herrn Roerens Bemühungen vorlesen.“ Nun sind die Rollen vertauscht; jetzt ist es der Kolonialdirektor, der entfällt. Enthält, daß vom Zentrum in der Tat mit allen Mitteln publizistischer und parlamentarischer Erpressung auf das Kolonialamt eingewirkt wurde, und daß die Verwaltung des Herrn Stübel schwach genug gewesen ist, sich diesem Druck zu fügen. „Der Stübel mußte schließlich“, klagt ordentlich bewegt das amtliche Protokoll, „gegen seinen Willen in die Verlesung eines Beamten willigen, obgleich er acht Tage zuvor Herrn Roeren gebeten hatte, ihm

dieses laubische Loch zu ersparen.“ Die Eiterbeule habe ich aufgesprochen und trage ganz gern die Konsequenzen.“ Das Wort wirkt wie eine Befreiung. Minutenlanges Bravo von rechts und links brach durch das Haus. Die meisten Abgeordneten haben sich erhoben und einzelne klatschen in die Hände. Und auf den Galerien pflanzte sich, was Graf Ballestrem nicht zu rügen vergift, der Beifall fort.

Herr Roeren hatte über Vertrauensbruch geschrien; jetzt aber sollte noch Herr von Ballestrem fest, daß aus einem seiner vertraulichen Briefe an Herrn Roeren eine Stelle wortfroh in die „Germania“ gekommen ist. Herr Roeren sagte, er hätte damit nichts zu tun; um so verwunderlicher ist es, daß vertraulich an ihn geschriebene Briefe teilweise in der „Germania“ abgedruckt werden. Das war ein wirkungsvoller Schluß der Montags-Sitzung.

Wie vernichtend die Niederlage des Abg. Roeren gewesen ist, wurde am folgenden Tage, dem Dienstag, mit seltener Deutlichkeit offenbar. Der Präsident des Reichstages Graf v. Ballestrem rief Herrn Roeren wegen der Beschuldigungen, die er sich am Montag gegen Herrn Dernburg erlaubt hatte, zur Ordnung. Herr Roeren selbst erklärte, nur für seine Person gereicht zu haben. Herr v. Ballestrem trat entschieden auf die Seite Dernburgs, der nur seinen Anordnungen entsprechend aufgetreten sei. Der Abg. Erzberger führte als Vertreter des Zentrums einen Eiertanz auf und schloß mit einer sehr geschickten Rückzugsfanonade, und der Kolonialdirektor Dernburg sprach ein verkündendes Schlusswort. Die sechstägige Diskussion schloß also mit einer vollständigen Niederlage des Zentrums und einem ebenso entschiedenen Sieg der Regierung. Bemerkenswert ist noch, daß ein Teil der freikörperlichen Volkspartei unter Führung des Abg. Müller-Meinungen die Kolonialpolitik der Regierung unterstützt.

Auch die Presse erkennt den Sieg der Regierung an. Während die ultramontane „Köln. Volksztg.“ erkennen läßt, daß ihre Partei den Reichskanzler nur als Vollstrecker der Zentrumspolitik betrachtet, wonach Herr Roeren gehandelt habe, schreibt der konservativ „Reichsbote“: „Der gestrige Tag, der so verheißend für das Zentrum anging, nahm einen bösen Ausgang für diese Partei; heftig wird nun dem Einfluß des Zentrums auch auf andere Regierungsgeschäfte ein Damm gesetzt. Nur eine Flucht in die Dessenlichkeit hat das Kolonialamt aus der Zentrums-Klammerung zu befreien vermocht. Das soll die Regierung sich merken.“ Weniger optimistisch urteilt der nationalliberale „Hann. C.“: „Ein Systemwechsel wird nicht eintreten. Die Regierung des Fürsten Bismarck wird sich auch nach dem kleinen hässlichen Zwist auf das Zentrum stützen und das Zentrum auf die Regierung. Aber in die Kolonialverwaltung daheim und draußen, in der, was jetzt nun wohl auch ihre treuesten Verteidiger aus dem Sommer nicht werden abstreifen können, bisher eine Miswirtschaft sondergleichen geherrscht hat, ist, soweit man aus den Anfängen urteilen kann, ein neuer Geist eingezogen.“ Bisher hat allerdings eine unglaubliche Miswirtschaft geherrscht. Das Zentrum scharte zuerst mit dem Kolonialamt und bekam dann, als die von ihm gestellten Bedingungen nicht erfüllt wurden, den Wahrheitsdrang, in dem es zu enthüllen anfing. Auch die „Kreuzzeitung“ hat die „jemliche Gewissheit“ gewonnen, daß es sich hier um einen traffen Fall von andauernden Einmischungen einer Partei in Verwaltungsangelegenheiten handelt und um den Versuch eines Zentrums-

abgeordnet, der dazu selbst Richter ist, auch in den Gang einer gerichtlichen Untersuchung eingegriffen." Man kann alles in allem dem Kolonialdirektor Dernburg nur dankbar sein, daß er die Eiterbeule aufgestochen und auch gründlich ausgedrückt hat. Der 3. Dezember war ein glücklicher und bedeutungsvoller Tag.

Noch einmal die Entscheidung des Oberkirchenrats.

Es wird ohne Zweifel vielen Lesern dieser Zeitung lieb sein, wenn wir sie mit den Bestimmungen der Kirchen-Ordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz bekannt machen, welche in dem „Falle César“ vor allen andern in Betracht kommen. Diese Bestimmungen haben wie die ganze Kirchenordnung Gesetzeskraft.

Es heißt in der Einleitung, die über den „Bekennnisstand der evangelischen Kirche in Rheinland und Westfalen“ handelt wie folgt: „Die evangelische Kirche Westfalens und der Rheinprovinz gründet sich auf die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, als die alleinige und vollkommene Richtschnur ihres Glaubens, ihre Lehre und ihres Lebens und erkennt die fortwährende Geltung ihrer Bekenntnisse an. Diese in Geltung stehenden Bekenntnisse sind, außer den alten, allgemeinen der ganzen Christenheit, (das apostolische, das nicänische, das konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis) lutherischerseits: die Augsburger Konfession, die Apologie der Augsburger Konfession, die Schmalkaldischen Artikel und der kleine und große Katechismus Luthers; reformierterseits: der Heidelberger Katechismus. Da, wo lutherischerseits die Concordienformel oder reformierterseits die Augsburger Konfession gleichordnungsmäßig besteht, bleiben auch diese in Geltung.“

Damit vergleiche man nun, was der Evangelische Oberkirchenrat beliebt hat an die Stelle dieser Bekenntnisse zu setzen, wonach zu entscheiden sein soll, ob ein Geistlicher in das Lehramt der Kirche zugelassen ist oder nicht. Die hohe Behörde sagt: „es ist zu ermitteln, ob der Kandidat sich zu dem Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes als den alleinigen Mittler des Heils bekennt und ihn in seinem Leben, Sterben und Auferstehen als den einzigen Grund unsers Heils der Gemeinde verkündigt.“ Wir geben zu, daß der Satz gut ausgefüllt ist. Die Kreuz-Ztg. nennt ihn „ein kleines Meisterwerk der Vermittlungskunst“. Gewiß, ich kann meinen Glauben also zusammenfassen, ohne mit den Bekenntnischristen in Widerspruch zu treten, ich kann aber auch so reden, wenn ich in Christo nichts weiter sehe als einen religiösen Helden, einen Übermenschen, der in seinen Lehren außerstande ist und die Welt erobert, indem er die Menschen von Vortrefflichkeit befreit und dessen Vorbild die Kraft gibt, die Sinnlichkeit zu besiegen. Das machen aber die Bekenntnischristen unmöglich, schon allein Luthers kleiner Katechismus macht das unmöglich. Und deshalb ist die moderne, ungläubige Theologie den Bekenntnischristen gegenüber rettungslos verloren. Glücklich der Weise, der aber der Oberkirchenrat, der eine reine Aufsichtsbekörde ist, garnicht das Recht, eine neue Glaubensnorm für die evangelische Kirche in Preußen aufzustellen und darum hat sich derselbe ins Unrecht gesetzt gegenüber dem Königl.

Konfitorium in Münster, welches ganz und gar sich allein auf das verbrieft Recht der Bekenntnischristen gestellt hat.

Es kann daher nicht ausbleiben, daß die Entscheidung des Oberkirchenrats den Anlaß gibt zu einer großen Bewegung und die in Dortmund kürzlich abgehaltene Versammlung der „Freunde der evangelischen Freiheit“ zeigt, wohin die Welle geht. Einer der zu Hilfe gerufenen Professoren, Baumgarten aus Kiel, sprach von „jungen Leuten, die unter der Nüchternheit des Fortschritts und der philosophischen Denksucht zum Denken und Fühlen eines Volkes gekommen sind, in dem ein Gott nicht umsonst gelebt hat“. Das beläugelt also nach der Anschauung des Herrn Professor einen Theologen das Evangelium von der freien Gnade in Christo zu verkündigen. Wer für die Aufstellungsfähigkeit solcher Männer kämpft, der bahnt „der Wahrheit und dem Geist eine Gasse“!!

Ohne Zweifel gehört zu diesen Mitkämpfern auch jener „westfälische Bär“, der sich in Nr. 1150 der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.“ vom 28. November zu folgender Unerschämtheit aufschwang:

„Aus der schärfen Zurechtweisung wird man in Münster ungewiss, ob die kirchliche Konsequenz ziele, indem der für das Kollekium und die Nichtbefähigung César in erster Linie verantwortliche General-Superintendent ernstlich die Frage erörtern wird, ob er weiter an der Spitze der westfälischen Provinzialkirche verbleiben darf. Herr General-Superintendent Böllner wird sich ferner der Tatsache nicht verschließen können, daß er das Vertrauen weiter Kreise unserer Provinzialkirche nicht besitzt, daß man ihm vielmehr, ganz abgesehen von dem Falle César, mit einem gewissen Mißtrauen begegnet. Schon seine Berufung als General-Superintendent ist vielfach auch auf orthodoxer Seite, Erbauern und Bestimmung hervor, weil man bemerkt, daß er für eine so hohe leitende Stellung doch durchaus notwendigen repräsentativen Eigenschaften beraubt ist. Dieses Gefühl trat um so lebhafter hervor, als man sich kurz vor der Berufung Böllners erwartete hatte, daß der sympathische, hingebende, theologisch tief gebildete Konfessionsrat Sabul in Berlin, der früher jahrelang in Hamm als Pfarrer in großem Segen gewirkt hat zum Nachfolger D. Böllners ernannt werden würde. Welche Konsequenzen die Nichtbefähigung César in der Dortmunder Rheinold-Gemeinde herbeiführen wird, können wir, als der dortigen Bewegung fernstehende, nicht beurteilen, aber wir glauben, es würde sehr bald eine Berührung der Gemüter eintreten, wenn der in dieser Sache hauptsächlichste Teil, Herr General-Superintendent Böllner, die ihm unferes Erachtens vom Oberkirchenrat nahegelegte Konsequenz ziehen wollte.“

Jedes Wort hierzu wäre zu viel. Wir bedauern die „Rhein.-Westf. Zeitung“, daß sie sich nicht geschämt hat, als Sprachrohr für den „westfälischen Bär“ zu dienen.

Politische Nachrichten.

Aus dem Deutschen Reich. Berlin, 4. Dezember.

Der Kaiser traf heute mittag in Breslau ein, wo er die Kaserne des Leibkürassier-Regiments besuchte. Gegen Abend traf er dann in Klitschdorf beim Fürsten Solms-Baruth ein. Die Kaiserin ist im Neuen Palais wieder eingetroffen.

Eine Sonderausgabe des Amtsblattes des Reichspostamts veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, wonach der Kaiser dem Staatssekretär des Reichspostamts und den Beamten seiner Verwaltung für die erfolgreiche Arbeit während der Jahre 1901 bis 1905 seinen Dank ausdrückt.

Mit den Vorlagen über eine Verbreiterung des Nord-Ostsekanals wird sich, wie eine hiesige Korrespondenz berichtet, das Parlament voraussichtlich noch in dieser Session zu beschäftigen haben.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er ausführt, daß der Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine als eine großzügige Regelung des Gewerkschaftsrechtes nicht gelten könne. In der Form des Entwurfes sei das Gesetz für die christlichen Gewerkschaften unannehmbar.

Dem „Hann. C.“ wird aus Hamburg gemeldet, die Nachrichten, daß die Marinebehörde beabsichtigt das ganze Oberland von Helgoland anzukaufen, um eine Verfestigung der Küstung vorzunehmen.

Braunschweig, 4. Dez. Die „Braunschweig. Landesztg.“ schreibt: „Auf Grund von Nachrichten, welche durch absolut vertrauenswürdigste Privatpersonen nach mündlicher Botschaft mit dem Herzog von Cumberland hierher gelangt sind, kann es als ungewiss betrachtet werden, daß der Herzog einen Verzicht auf Hannover endgültig auf das entschiedenste ablehnt. Ob trotzdem die Thronfolge eines seiner beiden Söhne noch als möglich zu erachten sein würde, läßt sich im Augenblick nicht übersehen.“

Darmstadt, 4. Dez. Heute vormittag 11 1/2 Uhr fand im Neuen Palais die Taufe des am 8. November geborenen Erbprinzen des Großherzogtums Rat. Der deutsche Kaiser als Pate war vertreten durch den Prinzen Eitel Friedrich. Den Taufakt vollzog Oberhofprediger Geyher. Während der Taufe hielt Prinz Eitel Friedrich den Taufspruch, der dem Namen Georg eht.

Erfurt, 4. Dez. Die Straßburger verurteilte heute nach zehnjähriger Verurteilung die Redakteure Dornheib und Stange von der sozialdemokratischen „Freiheit“ wegen Verleumdung des preussischen Abgeordnetenhauses in je zwei Fällen zu je sechs Monaten Gefängnis.

Aus dem Auslande.

Budapest, 4. Dez. Baron Aehrenthal gab heute vor den Delegationen seine Eröffnungsrede über die auswärtige Politik. Seine Aufgabe, sagte er u. a., wird leicht sein, weil Österreich-Ungarn mit allen Faktoren der europäischen Politik freundschaftliche, vertrauensvolle Beziehungen unterhält. Mit Deutschland verbündet und enge Freundschaft, die auf der Gemeinsamkeit großer Interessen basiert. Diese enge Freundschaft bildet nicht allein eine der wesentlichsten Bürgschaften des Friedens seit mehr als 25 Jahren, sondern sie kommt überhaupt dem europäischen Staatssystem zu gute, und wird — ich bin sehr davon durchdrungen — auch in Zukunft einen günstigen Einfluß im Sinne der erhaltenden Politik ausüben. Mit Italien, dem anderen Faktor im Dreibunde, unterhalten wir die herzlichsten, aufrichtigsten Beziehungen. Aufrichtige Freundschaft besteht seit mehr als dreizehn Jahren zwischen Österreich-Ungarn und Rußland. Wir können mit Verhütung dem weiteren Zusammenwirken der beiden Mächte entgegenblicken, einem Zusammenwirken, welches im Interesse der Erhaltung des Friedens die Verbesserung der Lage der Bevölkerung in der europäischen Türkei anstrebt. Auch mit den Westmächten stehen wir in den besten Beziehungen. Die Beziehungen zu der Türkei haben von jeher die größte Aufmerksamkeit erfordert. Die Situation ist hier weniger ungünstig. Jeder ist das wirtschaftliche Verhältnis mit

Serbien nicht normal. — Unter den bevorstehenden Interpellationen befindet sich eine des Polenklubs über die preussische Polenpolitik, zu deren Einbringung, nach der „Nat.-Ztg.“, der Polenklub durch einen geheim gehaltenen Versuch preuß. Polenfürher, darunter die Herren Josef von Korfelt, Graf Ludwig Mysielski und Abbeol de Dymbowski, bestimmt worden ist.

Portsmouth, 4. Dez. Den Lieutenant Collard verurteilte das kriegsgerichtliche Erkenntnis zur Erteilung eines Verurteiles.

Madrid, 4. Dezember. Ein neues Kabinett unter dem Vizekönig von Bja de Amigo, mit Caballero als Minister des Auswärtigen, wurde gebildet und heute vom König genehmigt.

Deffa, 4. Dez. Seit heute morgen ist das Leben im Hafen ausserordentlich. Sämtliche Mannschaften der russischen Dampfer haben die Arbeit eingestellt. Kein Dampfer ging in See. Der Generalgouverneur gab Befehl, sofort alle Mannschaften zu entlassen und für alle Dampfer neue Mannschaften anzuwerben. Hunderte von Mohammedanern, die auf der Bagerfahrt nach Mekka begriffen sind, haben sich in einer kritischen Lage. Bisherige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Washington, 3. Dezember. Im Senat und Repräsentantenhaus wurde heute eine sehr lange Botschaft Roosevelts verlesen; der darin enthaltene Vorschlag, daß den Japanern die Naturalisierung zugestanden werden solle, wurde mit größter Unzufriedenheit aufgenommen.

Garten- und Landwirtschaft.

(Landwirtschaftliche Ausstellung.) Die Schaarordnung für die 21. Landesaussstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, welche in Düsseldorf vom 6. bis 11. Juni 1907 stattfinden wird, zerfällt in 3 Hauptabteilungen: Abteilung der Tiere, Abteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Hilfsmittel und in die Abteilung der Geräte und Maschinen, an welche das Bauwesen angegliedert ist. Unter Preisbewerb stehen mit geringen Ausnahmen sämtliche Tiere und ebenso mit geringer Ausnahme die Fabrik- und Wirtschaftserzeugnisse; außer Preisbewerb die Hilfsmittel und Hilfsmittel aller Art sowie die wissenschaftlichen Darstellungen. Die große Menge der Geräte steht ebenfalls außer Preisbewerb mit Ausnahme von einigen Gruppen, nämlich: Kleinmotoren, kleine Spirituslampen, Aufsätze für Düng- und Pflanzmaschinen sowie Flachsraufmaschinen. Außerdem werden die innerhalb der letzten 24 Monate neu erfundenen Geräte einer Vorprüfung unterzogen.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag. 133. Sitzung vom 4. Dezember 1906, 1. Uhr.

Auch nach der Diensttagssitzung des Reichstages war der erste Lesung der Nachtragsetat für Südwestfalen gewidmet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Präsident Graf Ballois dem Beisein, sich zu der erregten Montagrede des Abg. Roeren noch nachträglich zu äußern. Er rügte, daß Abg. Roeren dem Kolonialdirektor plump und rohe Beleidigungen zum Vorschwung gemacht habe und rief ihn zur Ordnung wegen der Beleidigung, Herr Dernburg habe versucht, den Vorsitenden in den Reichstag einzuführen.

Gleichfalls vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Abg. Roeren, er habe die Angelegenheit Witkows nicht im Namen der Fraktion, sondern nur in seinem eigenen Namen zur Sprache gebracht und trage auch allein die Verantwortung.

Das Spiel seinen Hauptlebensunterhalt zu bestreiten.

Um keinen Verdacht zu erwecken, darf die Vermählung der Gräfin und Faviolo nicht sofort stattfinden; so brachte der Hauptmann denn seine Verlobte in einer ihm vertrauten Familie unter, wo sie anfangen konnte, etwas für ihren zukünftigen Haushalt vorzulegen, während er, wie er sagte, sich um einen passenden Wirkungsfeld bemühen wollte. Das Paar hatte früher verabredet, sich von dem zu erwartenden Gelde ein Häuschen zu kaufen, aber Faviolo lehnte den Plan nicht mehr allzu verlockend. Vorläufig wollte er sich noch, so gut es ging, in Berlin amüsieren und sich zu diesem Zwecke von seiner Verlobten einen Teil des Geldes geben lassen, das der Prinz, der Faviolo als Spielbegeisteter kannte, nicht ihm, sondern der Gräfin Kurowska hatte ausbezahlen lassen.

Luis Charlotte war nie besonders lebhaft und lustig gewesen, aber so ernst und still wie jetzt, war sie doch niemals vorher erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Luis Charlotte.

Historische Novelle von Ilse-Dore Tanner.

12) [Nachdruck verboten]

Leicht machte ein Gesicht, als schlüder eine bittere Bille. „Es ist nur gut, daß die Verwandten der Frau Markgräfin weit verstreut wohnen und es lange dauern wird, bis alles wegen der Wälder und Besitzungen geordnet ist.“

„Gibt alles nichts, Herr Friedrich Leichtert! Es ist nur eine kuriose Geschichte, daß die Frau Markgräfin immer blässer wird und immer trauriger aussieht, denn schließlich — unter uns — ganz so schlimm ist es doch nicht, dermalenst Königin von Polen zu werden.“

Herr Friedrich Leichtert sah Henning so zornig an, daß dieser ganz beschämt in seinen Reiz bildete. Henning, Henning, man merkt, daß ihr schon allzu lange am Hofe lebt, wo man die Menschen nicht nach ihrem Herzen und ihren Meriten, sondern nach der Länge des Titels oder der Größe der Krone abschätzt!“

„Mit nichts, Herr Friedrich Leichtert, mit nichts,“ beistellte sich Henning zu verfahren, „aber ihr müßt doch zugeben, daß

es merkwürdig ist, daß die Frau Markgräfin jetzt so trübselig dreinschaut.“

„Fnde ich gar nicht merkwürdig,“ meinte Leichtert ironisch, „würde eher das Gegenteil kurios finden, — doch jetzt, da kommt auch macher Jank und Stadtschreiber Brämmer gerade auf den „Goldenen Löwen“ zu, laßt uns schnell durch den hinteren Ausgang fortgehen, ich habe keine Lust, mich heute noch mehr zu ärgern.“

Und so verließen die beiden so hart mitläufigen Verschworenen das Haus, während gleichzeitig die glücklichere Polenpartei einzog, um wieder einmal sich beim Kunge Bier sich gemeinsam des Sieges zu erfreuen.

Im Schloß hat sich seit der ereignisreichen Nacht manches verändert. — Die Gräfin Kurowska war von ihrem Diente bei der Markgräfin entbunden worden, trotzdem diese sich zu ihren Gassen verwanbelt hatte, und Hauptmann Faviolo hatte eben als seinen Abschied erhalten.

Es fiel der Markgräfin nicht auf, sondern trug noch viel dazu bei, sie für ihren Verlobten einzunehmen, als dieser ihr ausweichend, daß er es für seine Pflicht hatte, die beiden seinetwegen in Angelegenheiten Geratenen zu entschuldigen, um so mehr, als

er bemerkt zu haben glaubte, daß sich zwischen besagten jungen Leuten eine kleine Liebeslei anzuspinnen schiene, und er in seinem jähigen heurigen Stande mehr denn je geneigt wäre, auch andere Menschen glücklich zu machen. Daß aber das erste, junge Paar schon lange heimlich versprochen war, und daß die kleine Entschädigung des Prinzen in einem recht beträchtlichen Preise bestand, den er ihnen eigentlich erst für das Zustandekommen seiner Heirat versprochen, aber in anbetracht der Umstände schon jetzt ausbezahlt hatte — davon ahnte die Markgräfin natürlich nichts.

Wenn auch die Angelegenheit für die Gräfin einen nicht so ungünstigen Ausgang genommen, wie sie befürchtet, Faviolo war über seine Entlassung außer sich vor Wut geraten. Berlin er doch dadurch seinen Kredit in Berlin, den er sehr nötig brauchte; dem Kapitän bei des kaiserlichen Leibregimenten hatte jeder gerne geliehen — dem in Unnade gefallenem gegenüber war man vorzüglich und nicht allein beim Leihen des Geldes, sondern vor allem beim Spiel. Die ungeliebte Spielbegeisteter beherrschte Faviolo so vollständig, daß er nicht daran dachte, sie anzugeben, auch jetzt nicht, wo er nicht mehr gezwungen war, durch

das Spiel seinen Hauptlebensunterhalt zu bestreiten.

Um keinen Verdacht zu erwecken, darf die Vermählung der Gräfin und Faviolo nicht sofort stattfinden; so brachte der Hauptmann denn seine Verlobte in einer ihm vertrauten Familie unter, wo sie anfangen konnte, etwas für ihren zukünftigen Haushalt vorzulegen, während er, wie er sagte, sich um einen passenden Wirkungsfeld bemühen wollte. Das Paar hatte früher verabredet, sich von dem zu erwartenden Gelde ein Häuschen zu kaufen, aber Faviolo lehnte den Plan nicht mehr allzu verlockend. Vorläufig wollte er sich noch, so gut es ging, in Berlin amüsieren und sich zu diesem Zwecke von seiner Verlobten einen Teil des Geldes geben lassen, das der Prinz, der Faviolo als Spielbegeisteter kannte, nicht ihm, sondern der Gräfin Kurowska hatte ausbezahlen lassen.

Luis Charlotte war nie besonders lebhaft und lustig gewesen, aber so ernst und still wie jetzt, war sie doch niemals vorher erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Als darauf das Haus eintrat, ergriff Reichthum Wort, um unter lebhaftem mit Nachdruck zu betonen, daß der Kolonialdirektor Dernburg nur dankbar sein, daß er die Eiterbeule aufgestochen und auch gründlich ausgedrückt hat. Der 3. Dezember war ein glücklicher und bedeutungsvoller Tag.

Es wird ohne Zweifel vielen Lesern dieser Zeitung lieb sein, wenn wir sie mit den Bestimmungen der Kirchen-Ordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz bekannt machen, welche in dem „Falle César“ vor allen andern in Betracht kommen. Diese Bestimmungen haben wie die ganze Kirchenordnung Gesetzeskraft.

Es heißt in der Einleitung, die über den „Bekennnisstand der evangelischen Kirche in Rheinland und Westfalen“ handelt wie folgt: „Die evangelische Kirche Westfalens und der Rheinprovinz gründet sich auf die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, als die alleinige und vollkommene Richtschnur ihres Glaubens, ihre Lehre und ihres Lebens und erkennt die fortwährende Geltung ihrer Bekenntnisse an. Diese in Geltung stehenden Bekenntnisse sind, außer den alten, allgemeinen der ganzen Christenheit, (das apostolische, das nicänische, das konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis) lutherischerseits: die Augsburger Konfession, die Apologie der Augsburger Konfession, die Schmalkaldischen Artikel und der kleine und große Katechismus Luthers; reformierterseits: der Heidelberger Katechismus. Da, wo lutherischerseits die Concordienformel oder reformierterseits die Augsburger Konfession gleichordnungsmäßig besteht, bleiben auch diese in Geltung.“

Damit vergleiche man nun, was der Evangelische Oberkirchenrat beliebt hat an die Stelle dieser Bekenntnisse zu setzen, wonach zu entscheiden sein soll, ob ein Geistlicher in das Lehramt der Kirche zugelassen ist oder nicht. Die hohe Behörde sagt: „es ist zu ermitteln, ob der Kandidat sich zu dem Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes als den alleinigen Mittler des Heils bekennt und ihn in seinem Leben, Sterben und Auferstehen als den einzigen Grund unsers Heils der Gemeinde verkündigt.“ Wir geben zu, daß der Satz gut ausgefüllt ist. Die Kreuz-Ztg. nennt ihn „ein kleines Meisterwerk der Vermittlungskunst“. Gewiß, ich kann meinen Glauben also zusammenfassen, ohne mit den Bekenntnischristen in Widerspruch zu treten, ich kann aber auch so reden, wenn ich in Christo nichts weiter sehe als einen religiösen Helden, einen Übermenschen, der in seinen Lehren außerstande ist und die Welt erobert, indem er die Menschen von Vortrefflichkeit befreit und dessen Vorbild die Kraft gibt, die Sinnlichkeit zu besiegen. Das machen aber die Bekenntnischristen unmöglich, schon allein Luthers kleiner Katechismus macht das unmöglich. Und deshalb ist die moderne, ungläubige Theologie den Bekenntnischristen gegenüber rettungslos verloren. Glücklich der Weise, der aber der Oberkirchenrat, der eine reine Aufsichtsbekörde ist, garnicht das Recht, eine neue Glaubensnorm für die evangelische Kirche in Preußen aufzustellen und darum hat sich derselbe ins Unrecht gesetzt gegenüber dem Königl.

Als darauf das Haus eintrat, ergriff Reichthum Wort, um unter lebhaftem mit Nachdruck zu betonen, daß der Kolonialdirektor Dernburg nur dankbar sein, daß er die Eiterbeule aufgestochen und auch gründlich ausgedrückt hat. Der 3. Dezember war ein glücklicher und bedeutungsvoller Tag.

Es wird ohne Zweifel vielen Lesern dieser Zeitung lieb sein, wenn wir sie mit den Bestimmungen der Kirchen-Ordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz bekannt machen, welche in dem „Falle César“ vor allen andern in Betracht kommen. Diese Bestimmungen haben wie die ganze Kirchenordnung Gesetzeskraft.

Es heißt in der Einleitung, die über den „Bekennnisstand der evangelischen Kirche in Rheinland und Westfalen“ handelt wie folgt: „Die evangelische Kirche Westfalens und der Rheinprovinz gründet sich auf die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, als die alleinige und vollkommene Richtschnur ihres Glaubens, ihre Lehre und ihres Lebens und erkennt die fortwährende Geltung ihrer Bekenntnisse an. Diese in Geltung stehenden Bekenntnisse sind, außer den alten, allgemeinen der ganzen Christenheit, (das apostolische, das nicänische, das konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis) lutherischerseits: die Augsburger Konfession, die Apologie der Augsburger Konfession, die Schmalkaldischen Artikel und der kleine und große Katechismus Luthers; reformierterseits: der Heidelberger Katechismus. Da, wo lutherischerseits die Concordienformel oder reformierterseits die Augsburger Konfession gleichordnungsmäßig besteht, bleiben auch diese in Geltung.“

Damit vergleiche man nun, was der Evangelische Oberkirchenrat beliebt hat an die Stelle dieser Bekenntnisse zu setzen, wonach zu entscheiden sein soll, ob ein Geistlicher in das Lehramt der Kirche zugelassen ist oder nicht. Die hohe Behörde sagt: „es ist zu ermitteln, ob der Kandidat sich zu dem Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes als den alleinigen Mittler des Heils bekennt und ihn in seinem Leben, Sterben und Auferstehen als den einzigen Grund unsers Heils der Gemeinde verkündigt.“ Wir geben zu, daß der Satz gut ausgefüllt ist. Die Kreuz-Ztg. nennt ihn „ein kleines Meisterwerk der Vermittlungskunst“. Gewiß, ich kann meinen Glauben also zusammenfassen, ohne mit den Bekenntnischristen in Widerspruch zu treten, ich kann aber auch so reden, wenn ich in Christo nichts weiter sehe als einen religiösen Helden, einen Übermenschen, der in seinen Lehren außerstande ist und die Welt erobert, indem er die Menschen von Vortrefflichkeit befreit und dessen Vorbild die Kraft gibt, die Sinnlichkeit zu besiegen. Das machen aber die Bekenntnischristen unmöglich, schon allein Luthers kleiner Katechismus macht das unmöglich. Und deshalb ist die moderne, ungläubige Theologie den Bekenntnischristen gegenüber rettungslos verloren. Glücklich der Weise, der aber der Oberkirchenrat, der eine reine Aufsichtsbekörde ist, garnicht das Recht, eine neue Glaubensnorm für die evangelische Kirche in Preußen aufzustellen und darum hat sich derselbe ins Unrecht gesetzt gegenüber dem Königl.

Als darauf das Haus eintrat, ergriff Reichthum Wort, um unter lebhaftem mit Nachdruck zu betonen, daß der Kolonialdirektor Dernburg nur dankbar sein, daß er die Eiterbeule aufgestochen und auch gründlich ausgedrückt hat. Der 3. Dezember war ein glücklicher und bedeutungsvoller Tag.

Es wird ohne Zweifel vielen Lesern dieser Zeitung lieb sein, wenn wir sie mit den Bestimmungen der Kirchen-Ordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz bekannt machen, welche in dem „Falle César“ vor allen andern in Betracht kommen. Diese Bestimmungen haben wie die ganze Kirchenordnung Gesetzeskraft.

Es heißt in der Einleitung, die über den „Bekennnisstand der evangelischen Kirche in Rheinland und Westfalen“ handelt wie folgt: „Die evangelische Kirche Westfalens und der Rheinprovinz gründet sich auf die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, als die alleinige und vollkommene Richtschnur ihres Glaubens, ihre Lehre und ihres Lebens und erkennt die fortwährende Geltung ihrer Bekenntnisse an. Diese in Geltung stehenden Bekenntnisse sind, außer den alten, allgemeinen der ganzen Christenheit, (das apostolische, das nicänische, das konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis) lutherischerseits: die Augsburger Konfession, die Apologie der Augsburger Konfession, die Schmalkaldischen Artikel und der kleine und große Katechismus Luthers; reformierterseits: der Heidelberger Katechismus. Da, wo lutherischerseits die Concordienformel oder reformierterseits die Augsburger Konfession gleichordnungsmäßig besteht, bleiben auch diese in Geltung.“

Damit vergleiche man nun, was der Evangelische Oberkirchenrat beliebt hat an die Stelle dieser Bekenntnisse zu setzen, wonach zu entscheiden sein soll, ob ein Geistlicher in das Lehramt der Kirche zugelassen ist oder nicht. Die hohe Behörde sagt: „es ist zu ermitteln, ob der Kandidat sich zu dem Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes als den alleinigen Mittler des Heils bekennt und ihn in seinem Leben, Sterben und Auferstehen als den einzigen Grund unsers Heils der Gemeinde verkündigt.“ Wir geben zu, daß der Satz gut ausgefüllt ist. Die Kreuz-Ztg. nennt ihn „ein kleines Meisterwerk der Vermittlungskunst“. Gewiß, ich kann meinen Glauben also zusammenfassen, ohne mit den Bekenntnischristen in Widerspruch zu treten, ich kann aber auch so reden, wenn ich in Christo nichts weiter sehe als einen religiösen Helden, einen Übermenschen, der in seinen Lehren außerstande ist und die Welt erobert, indem er die Menschen von Vortrefflichkeit befreit und dessen Vorbild die Kraft gibt, die Sinnlichkeit zu besiegen. Das machen aber die Bekenntnischristen unmöglich, schon allein Luthers kleiner Katechismus macht das unmöglich. Und deshalb ist die moderne, ungläubige Theologie den Bekenntnischristen gegenüber rettungslos verloren. Glücklich der Weise, der aber der Oberkirchenrat, der eine reine Aufsichtsbekörde ist, garnicht das Recht, eine neue Glaubensnorm für die evangelische Kirche in Preußen aufzustellen und darum hat sich derselbe ins Unrecht gesetzt gegenüber dem Königl.

Als darauf das Haus eintrat, ergriff Reichthum Wort, um unter lebhaftem mit Nachdruck zu betonen, daß der Kolonialdirektor Dernburg nur dankbar sein, daß er die Eiterbeule aufgestochen und auch gründlich ausgedrückt hat. Der 3. Dezember war ein glücklicher und bedeutungsvoller Tag.

Es wird ohne Zweifel vielen Lesern dieser Zeitung lieb sein, wenn wir sie mit den Bestimmungen der Kirchen-Ordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz bekannt machen, welche in dem „Falle César“ vor allen andern in Betracht kommen. Diese Bestimmungen haben wie die ganze Kirchenordnung Gesetzeskraft.

Es heißt in der Einleitung, die über den „Bekennnisstand der evangelischen Kirche in Rheinland und Westfalen“ handelt wie folgt: „Die evangelische Kirche Westfalens und der Rheinprovinz gründet sich auf die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, als die alleinige und vollkommene Richtschnur ihres Glaubens, ihre Lehre und ihres Lebens und erkennt die fortwährende Geltung ihrer Bekenntnisse an. Diese in Geltung stehenden Bekenntnisse sind, außer den alten, allgemeinen der ganzen Christenheit, (das apostolische, das nicänische, das konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis) lutherischerseits: die Augsburger Konfession, die Apologie der Augsburger Konfession, die Schmalkaldischen Artikel und der kleine und große Katechismus Luthers; reformierterseits: der Heidelberger Katechismus. Da, wo lutherischerseits die Concordienformel oder reformierterseits die Augsburger Konfession gleichordnungsmäßig besteht, bleiben auch diese in Geltung.“

Damit vergleiche man nun, was der Evangelische Oberkirchenrat beliebt hat an die Stelle dieser Bekenntnisse zu setzen, wonach zu entscheiden sein soll, ob ein Geistlicher in das Lehramt der Kirche zugelassen ist oder nicht. Die hohe Behörde sagt: „es ist zu ermitteln, ob der Kandidat sich zu dem Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes als den alleinigen Mittler des Heils bekennt und ihn in seinem Leben, Sterben und Auferstehen als den einzigen Grund unsers Heils der Gemeinde verkündigt.“ Wir geben zu, daß der Satz gut ausgefüllt ist. Die Kreuz-Ztg. nennt ihn „ein kleines Meisterwerk der Vermittlungskunst“. Gewiß, ich kann meinen Glauben also zusammenfassen, ohne mit den Bekenntnischristen in Widerspruch zu treten, ich kann aber auch so reden, wenn ich in Christo nichts weiter sehe als einen religiösen Helden, einen Übermenschen, der in seinen Lehren außerstande ist und die Welt erobert, indem er die Menschen von Vortrefflichkeit befreit und dessen Vorbild die Kraft gibt, die Sinnlichkeit zu besiegen. Das machen aber die Bekenntnischristen unmöglich, schon allein Luthers kleiner Katechismus macht das unmöglich. Und deshalb ist die moderne, ungläubige Theologie den Bekenntnischristen gegenüber rettungslos verloren. Glücklich der Weise, der aber der Oberkirchenrat, der eine reine Aufsichtsbekörde ist, garnicht das Recht, eine neue Glaubensnorm für die evangelische Kirche in Preußen aufzustellen und darum hat sich derselbe ins Unrecht gesetzt gegenüber dem Königl.

Unter dem
preussische
Einbringung
den durch
preuss.
Herren Josef
Myerski und
mmt worden ist.
Den Leinwand
kriegsgerichtliche
eines Ver.

Ein neues
sitz von Beja
als Minister
gebilligt und

heute morgen
ausgegeben.
Der russischen
angeordnet. Kein
Der General-
alle Mann-
alle Dampfer
en. Hunderte
auf der Riger-
find, 8 Haden
e. 8 Haden
mman.

r. Im Senat
de heute eine
evelt ver-
Vorlag, daß
aufklärung zu
mit größter
mnen.

Wirtschaft.

ausstellung.)
21. Hanover-
Landwirtschafts-
feldorf vom
stünden wird,
en: Abteilung
Landwirt-
e und Hülfs-
der Geräte
des Bau-
ter Preis-
Ausnahmen
mit geringer
Wirtschafts-
rb die Hülfs-
sitz sowie die
n. Die große
benfalls außer
von einigen
toren, kleine
für Bau- und
schinen. Auf-
der letzten 24
ite einer Vor-

stag.
1906, 1 Uhr.
des Reichstages
gebetet für Söh-

ung nahm Präsi-
heit, sich zu der
toren noch nach-
h Abg. Roeren
die Ableitungen
er rief ihn zur
Herr Dernburg
n in den Reichs-

die Tagesordnung
die Angelegenheit
ration, sondern
en zur Sprache
Verantwortung.

Unterhalt zu
werden, dar-
und Fiololo
hte der Haupt-
einer ihm be-
so sie anfangen
ünftigen Haus-
wie er sagte,
stungskreis be-
hatte früher
u erwartenden
aber Fiololo
Allu verteidigt.

so gut es
ich zu diesem
einen Teil des
der Pring, der
ute, nicht ihm,
ka hatte aus-

besonders leb-
so ernst und
niemals vorher
(Führung folgt.)

Als darauf das Haus in die Tagesordnung
eintrat, ergriß Reichstagspräsident Bälou das
Wort, um unter lebhaftem Beifall der Rechten
mit Nachdruck zu betonen, daß er die Haltung des
Reichstages gegenüber der Kolonialverwaltung
grundsätzlich angegriffen. Bälou und seine
Mehrheit ungeschickter Bessung durchaus billige.
Die Unterordnung der in der Kolonialverwaltung
vorgekommenen Mißstände solle nach allen Seiten
unparteiisch geprüft werden. Diefem generellen
Standpunkte entsprache die Offenheit, mit der der
Reichstagspräsident die Kolonialverwaltung über die einzelnen
Vorwürfe gesprochen habe. Der Reichstag möge
die verübten Mißstände bei der Organisation
unserer Kolonien nach Richten unterstellen.

Abg. Werner (Deutsche Reformpartei) er-
wartete, daß den schönen Worten, die man die
letzten Tage vom Regierungstisch habe hören
können, bald entsprechende Taten folgen mögen.

Abg. Dr. Müller-Miningen (fr. Sp.) be-
tonte, die Verantwortung für die kolonialen Miß-
stände treffe den Reichstag.

Abg. Weber (Soz.) bezweifelte, daß die Ein-
führung des Geheimrat Helwig aus Gesundheits-
rücksichten erfolgt sei. Das Verwaltungssystem
wäre korrumpierend auf alle Kolonialbeamten.
Die von Dr. Peters vorgeschlagenen Grundsätze
können nicht verteidigt werden. Wer solche Dinge
verstehe, stehe auf einem noch niedrigeren
Niveau als Dr. Peters.

Nachdem Oberpräsident Quade die vom Abg.
Weber im Jahre Dominik gegebene Darstellung als
angenehm nachgewiesen hatte, sagte Abg. Er-
berger (Ztr.) das gestrige Verhalten seines
Fraktionsgenossen Roeren zu rechtzichtigen und
meinte, der Reichstag sei getrennt nicht Roeren
sondern der frühere Kolonialdirektor Dr. Stödel
gewissen.

Kolonialdirektor Dernburg begrüßte die Er-
klärung verschiedener Parteien zum Zusammen-
halten mit der Verwaltung. Seien Sie überzeugt:
ich habe die Politik aus dem Kolonialamt hinaus-
geworfen, und sie kommt nicht wieder herein.
(Zus. Beifall.)

Abg. Karbors (Sp.) warf die Frage auf, wie
wohl das Ausland über diese Kolonialdebatte
denken möge, und nahm sich dann des Dr. Peters
warmherzig an. Darauf wurde ein Schlußantrag
angenommen. Die beiden Vorlagen (Nachtrag-
etat für Südwirtschaft) wurden an die Budget-
kommission überwiesen.

Mittwoch 1 Uhr: Poleninterpellation.
Schluß 6 1/4 Uhr.

Politisches und Provinzielles

Bielefeld, 5. Dezember.

(Ergebnisse der Volkszählung vom
1. Dezember 1905) Das Kaiserliche
Statistische Amt veröffentlicht jetzt die end-
gültigen Ergebnisse der Volkszählung vom
1. Dezember 1905. Danach betrug die
ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen
Reiches am genannten Tage 60 691 278
Personen, 4 274 100 mehr, als am 1.
Dezember 1900. Davon waren männlich
29 884 681 (Zunahme 2 147 434), weiblich
30 746 597 (Zunahme 2 126 666).

(Aus der Magistratsitzung.)
Folgende Haushaltspläne für 1907
sind vom Magistrat genehmigt worden: Für
das Gaswerk, Einnahme und Ausgabe
988 125 Mk., Ueberschuß 180 000 Mk.
Für das Elektrizitätswerk, Einnahme
und Ausgabe 301 900 Mk., Ueberschuß
75 000 Mk. Für die Straßenbahn
396 200 Mk., Zuschuß aus der Kämmerer-
kasse: 27 500 Mk. Für das Wasserwerk
342 000 Mk., Ueberschuß 68 000 Mk.
Für die Armenkasse 171 000 Mk., Zu-
schuß aus der Kämmererkasse 100 400 Mk.
Der Verwaltungsausschuß Wolmann in
Ressort ist als Verwaltungsausschuß vom
Magistrat gewählt. Der Kandidat des höheren
Schulamts Dr. Schmiedeburg in Polz-
dam ist zum Oberlehrer an der Oberreals-
chule gewählt. Zur Verrückung der Not in
Annen sind vom Magistrat 2000 Mk.
bewilligt.

(Kirchen-Konzert.) Zum Besten
der altsächsischen Gemeinde Armen veranstaltet
der Verein für kirchliche Musik am Mittwoch,
den 12. Dezember in der Altsächsischen
Kirche ein Konzert. Das Programm bietet
fast ausschließlich Advents- und Weihnachts-
musik. Neben Herrn Konzertmeister Carl
Bauer hier ist als solistischer Kraft Frau
Dora Klupp Fischer, Konzert- und Oratorien-
sängerin (Sopran) aus Paderborn gewonnen,
die sich in musikalischen Kreisen besten Rufes
erfreut. Aus Berlin, Giesfeld, Essn,
Krefeld, Krefeld, Solingen u. liegen die
günstigsten Besuche vor. Ueber die Mit-
wirkung der Künstlerin in dem Orgelkonzert
des Organisten der Leipziger Thomaskirche,
Karl Straube, in der Heidelberger Stadt-
kirche schreibt das „Heidelberger Tageblatt“
u. a.: „Die Sängerin entwickelte einen Ge-
sang, in dem eine vornehme Stimme sich in
vornehmem, glücklich geklungenem Vortrag ver-
nehmen ließ. Der Stimmklang ist sehr
warm, die Deklamation eine vorzügliche, zu
Hörten gehörend.“ Frau Klupp Fischer wird
außer zwei Arien (mit obligater Violon-
celle) auch Bachschen Kantaten Lieder von Abt.
Bach, Knecht u. vortragen. Der Verein
singt Lieder alter und neuer Meister, u. a.
eine interessante Chormusik des neuer-
dings erfreulicherweise mehr gewürdigten,
hier bestens bekannten Arnolds Mendelssohn.
Zwei Bachsche Orgelkompositionen, vom
Organist der Kirche, Herrn Teichmüller, ge-

spielt, vervollständigen das Programm. —
Wir wünschen dem Unternehmen schon in
anbetracht seines guten Zweckes neben dem
künstlerischen auch einen guten künftigen
Erfolg.

(Freiwillige Feuerwehr.) Am
Sonntag feierte die 5. Abteilung der
Bielefelder im Saale des Herrn Brink-
hoff ihr 27. Stiftungsfest. Ihren Haupt-
mann Franz, welcher Mitbegründer der
Abteilung ist und dieser nunmehr 11 Jahre
als Feuerwehrmann und 14 Jahre als
Hauptmann angehört wurde bei dieser Ge-
legenheit seitens der Mitglieder ein Ehren-
beil überreicht.

(Die Dividende des Barmer
Bank Vereins) pro 1906 wird unter
dem üblichen Vorbehalt mit 7 1/2 Prozent
auf die alten Aktien und 3 3/4 Prozent auf
die jungen Aktien festgesetzt.

(Aus dem Theaterbureau) wird uns ge-
schrieben: Auf die zum Gedächtnis des großen
nordischen Dichters Henrik Ibsen stattfindende Auf-
führung von „Kameradschaft“ wird nochmals
besonders aufmerksam gemacht. Moderne Bühnen
wandelt Heing Zovote, der allbekannte und o-
lektische Berliner Schriftsteller in seinem neuen
Bühnenwerk „Ich lasse dich nicht“. Es ist
ein eigenartiges Misch, das dieses padende und
ergreifende Stück Großstadtleben durchwirft und
überall, wo auch das neue Schauspiel aufgeführt
wurde, waren die Zuschauer gefesselt von der
Handlung und der Wahrheit des Stückes. Man
kann dem an ersten Bühnen mit großem Erfolge
gegebenen Schauspiel das höchste Interesse ent-
gegenbringen.

Aus den Kreisen Minden und Lübbecke.

Minden 5. Dez. (Ballonaufstiege.)
Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag
dieser Woche finden wieder internationale
wissenschaftliche Ballonaufstiege
statt. Es steigen Drachen, demnächst oder
unbemannte Ballons in den meisten Haupt-
städten Europas auf. Der Fieber eines
jeden unbemannten Ballons erhält eine Be-
lohnung, wenn er der je im Ballon beigegebenen
Instruktion gemäß den Ballon und die In-
strumente sorgfältig birgt und an die an-
gegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht
sendet.

Minden 5. Dez. (Hochwasser)
dürfte demnach eintreten. In Minden ist
die Wasser sehr bedeutend gestiegen.

Hausberge, 3. Dez. (Bewangs-
innung.) Hier wurde der Antrag auf
Bildung einer Banninnung für das Schu-
macherhandwerk für den Bezirk des Amtes
gestellt. Amrat Dr. Cornelsen ist zum
Kommissar für die Ermittlung der Wahr-
heit der beteiligten Handwerker ernannt.

Petersberg, 3. Dez. (Amts-
gerichtsgebäude.) Als Bauplatz für
das hier neu zu errichtende Amtsgerichts-
gebäude ist nach dem Bielef. W. A. das in
der Zusammenlegungslücke in der Marsch
ausgeworfene Grundstück, in der Verlängerung
der unteren Poststraße, vom Fußgänger-
ausgang genommen.

Aus dem Kreise Herford.

Herford, 4. Dez. (Hoflieferanten
Titel) Herr Herr Krüger, Inhaber
der Wein- und Bierhandlung u. Krüger,
ist zum kaiserlich preussischen Hoflieferanten
ernannt worden.

Oberböhme, 3. Dez. (Feuer) Durch
Explosion einer Lampe entstand heute morgen
ein Feuer in dem Schalterraum des hiesigen
Bahnhofs, wodurch der Fahrtenverkehr
fast vollständig wurde. Durch tatkräftiges
Eingreifen des Beamten und Dorgartners
Hilfer vom Rittergute Oberböhme wurde
das Feuer auf seinen Herd beschränkt.
(Münd. Tagebl.)

Aus dem Reg.-Bez. Münster und Arnberg.

Münster, 2. Dez. (Eine Hochkapler-
bande) scheint sich in unserer Stadt eingerichtet
zu haben. Nachdem erst vor kurzem ein Juwelier
durch einen elegant gekleideten jungen Mann um
Goldschmuck im Werte von 600 Mk. geprellt ist
und auch mehrere fliegende Kaufleute dem Schwind-
lern zum Opfer fielen, ist jetzt ein neuer „Trick“
bekannt geworden. In einem Juwelierladen in
eine „bessere“ Dame und verlangte u. a. ungefähre
Schmuckstücke zu sehen. Nachdem sie sich nicht
bei sich fände, bemerkte sie, daß sie nicht genügend Geld
bei sich führe. Sie wollte sich erst mit genügend
Geld versehen und dann die Sachen abholen. Nach
dem Weggang der Dame bemerkte die Frau des
Juweliers zu ihrem nicht geringen Schreck, daß
ein Brillant im Werte von 270 Mk. verschwunden
war. Nach einiger Zeit erschien ein ebenfalls elegant
gekleideter Herr und verlangte ebenfalls lose
Schmuckstücke zu sehen. Da man Verdacht gefaßt
hatte, wurde der Käufer scharf beobachtet. Plötz-
lich hörte man etwas fallen und als der Laden-
inhaber schnell hinzulief, entdeckte er zu seiner
Freude den abhanden gekommenen Stein. Der
Ladewagen war von der ersten Käuferin mit Wachs
unter den Rand der Ladenbühne befestigt und als
der zweite Käufer ihn sich aneignen wollte, ließ
er ihn unversehrt fallen. Der Herr ver-
schwand sofort. (Westf. Bl.)

Bedum 3. Dez. (Ungefall.)
Das zweijährige Kind einer hiesigen Familie
trunk aus einer mit heißem Wasser ge-
füllten Kanne. Es starb nach scheinlichen
Schmerzen.

Soest, 3. Dez. (Ein grauenhafter
Rauchmord) ist in der Nähe von Kallme-
bei Westfalen verübt. Dort fand man nach
dem „W. B.“ in einem Graben auf freiem
Felde die zerstückelte Leiche eines dem Arbeiterstande
angehörigen männlichen Leibes. Der Kopf war
vom Rumpfe getrennt und eine Hand fehlte.
Der in der Umgegend des Fundortes stark
zeitweilige Erdbeben und die im Gesicht und an
den Händen befindlichen Kratzwunden deuten
darauf hin, daß vorher ein heftiger Kampf
stattgefunden hat. Außerdem zeigt die eine
Knochenspur des etwa 30-jährigen Ermordeten
merkliche Spuren einer von Blut besudelten
Hand. Das leere Portemonnaie fand man
ungefähr 100 Schritt vom Tatorte entfernt.
Von den Mörder fehlt jede Spur. Heute
nachmittag findet ein Beisetzungsakt statt.

Dortmund 3. Dez. (In einen
Topf mit heißer Milch gestürzt.)
Dem zweijährigen Sohn des Hilfsarbeiters
Karl Hinkeldey stürzte ein Topf mit heißer
Milch auf den Kopf. Das Kind starb an
den erlittenen Verletzungen.

Aus den Nachbarprovinzen und Staaten.

Düsseldorf 3. Dez. (Die Personen-
kassenaufnahme) vom 27. Oktober hat
für unsere Stadt eine Einwohnerzahl von
281 160 festgestellt.

Soeben höre ich, daß in letzter Zeit sich
wiederum an den Toren der Stadt Bielefeld
und in der Umgegend unerschöpfliche arbeits-
fähige Bittler zeigen. Ich muß im Namen
der Menschlichkeit und der Barmherzigkeit
dringend darum bitten, doch diesen Menschen
nichts zu geben, auch nicht ein Stück Brot
noch ein Kleidungsstück, denn auch dieses
wird fast ausschließlich sofort in Brand-
wein verwandelt.

Durch die Einrichtungen der Provinz
unter Vorgang des Oberpräsidenten und
Landeshauptmanns braucht jetzt kein arbeits-
fähiger Mensch jemals zu verhungern. Auch
gewährt die Stadt Bielefeld speziell allen
denjenigen, welche mittellos im Asyl für
Obdachlose Aufnahme suchen müssen, nicht
nur Verpflegung, sondern auch den anderen
Tag Arbeit gegen gute Kost, so daß sie auch
die fehlenden Papiere sich verschaffen können.

Darum tun alle diejenigen, welche solchen
Bittlern — es sind dies übrigens fast ausschließ-
lich einheimische arbeitsscheue Lagenichtige
— noch Geld oder Gaben reichen eine der
unbarmherzigsten Taten die es geben kann,
indem sie dieselben zum Vagabundentum und
zum Hungertode verurteilen.

Alle diejenigen aber, welche so elend und
abgerissen sind, daß niemand ihnen Arbeit
mehr geben kann, haben ja ihre sichere
Stätte in der Arbeiterkolonie und unser
Vorstand von Bielefeld hat weit über
eine Million Schilling auf sich geladen, um
allen ohne Ausnahme, die in diese Not
geraten, Aufnahme zu gewähren. Es ist
auch unethisch, wenn der Arbeiterkolonie
die Mittel, die sie notwendig braucht um
Arbeitswillige ernähren zu können, entzogen
und den Bittlern der Landstraße zugeführt
werden.

Für den Vorstand der weiß Wandarbeit-
stätten und der Kolonie Bielefeld:
F. v. Bodelschwingh.

Bitte.

Vor langen Jahren schenkte ein Biele-
felder Vinentaufmann an verschiedene Weber-
gemeinden der Umgegend ein Kapital „zur
eigenen Verpflegung“ von Armen und
Kranken. Der Mann hatte darüber nach-
gedacht, daß er seinen Wohlstand der Mit-
hilfe der Weber verdanke. Am Schluß
seiner 70-jährigen Verpflegung sprach er sich
dahin aus, am besten würden seine Inten-
tionen erfüllt, wenn einmal in der betreffen-
den Gemeinde ein Haus errichte, das
diesen Zweck diene. Bei uns in Hepp-
hat die Realisierung dieses wohlgemeinten
Wunsches lange ausgefallen, aber im
Jubiläumsjahr der Kaiserlichen Hofkapelle
und der joyalen Fürstentum ist es gelungen.
Das Haus für etwa 30 Betten ist rein aus
Stiftungen und Liebesgaben erbaut und ist
auch mit seiner Einrichtung darauf ausgerichtet.
Da wir augenblicklich mit der Beschaffung
des Inventars beschäftigt sind, ist es uns
eingefallen, es möchten auch wohl heute noch
in Bielefeld nachdenkliche Leute wohnen, die
unter ihrem Dasein einmal Umschau
stellen, was sie zurückgelegt, weil es zu
den neuen städtischen Einrichtung nicht paßt,
was aber für uns auch recht wertvoll sein
könnte. Wir werden so ziemlich alles ge-
brauchen können, großes und kleines, was
zur Ausstattung eines jungen Haushandes
gehört, ich brauche das nicht zu betonen.
Notwendig möchten wir der Brechsammlung
keine Konkurrenz machen. Wenn aber etwas
Brauchbares einfällt, dessen er entbehren

kann, den bitte ich um eine Postkarte an
Hutgermeier, Pfarrer in Hepp.

Bemerktes.

Hamburg, 4. Dez. Heute vormittag ent-
gleitete die Lokomotive und drei Wagen des von
Blankensee kommenden Zuges 1319 zwischen der
Bombardbrücke und dem neuen Hauptbahnhof,
angeblich durch Zusammenstoß mit dem
Kölnener Schnellzuge. Sämtliche Gleise sind ge-
sprengt.

Schwerin, 4. Dez. Die mecklenburgischen
Morgenblätter melden übereinstimmend: In Sachen
des seinerzeit aus Wismar ausgewiesenen Schu-
bmachers und Buchhändlers Boigt hat das groß-
herzogliche Staatsministerium die Polizeibehörde in
Wismar zur Verlegung der Ausweis-
atten aufgefordert. Mit der Einleitung einer
eingehenden Untersuchung wurde ein Rini-
terialkommissar beauftragt, da für die Über-
wachung der unter Polizeiaufsicht stehenden Per-
sonen bestimmte ministerielle Vorschriften bestehen,
die im Falle Boigt — bei Vorliegen einer Bürg-
schaftserklärung des Arbeitgebers — unbeachtet
geblieben sind.

Literarisches.

Im Verlag der Buchhandlung der Anstalt
Bethel bei Bielefeld erschien: Das Weib
in der christlichen Ehe. Eine Vorgen-
gabe für deutsche Bräute von Amalie
Reinhardt. 3. Auflage. Elegant kart.
mit Goldschnitt 75 Hg.

Aus reicher Erfahrung eigener glücklicher Ehe
und aus der Tiefe eines Herzes, das allzeit in
Gott ruht, wird den deutschen Frauen von der I.
Verfasserin in dieser Schrift ein Spiegel vorge-
halten, wo in jene ihr eigenes Bild und das Ideal
eines im täglichen Kampf zur Vervollendung heran-
reifenden Christenbundes erkennen können. Mit
sicherem Urteil zeichnet sie den Weg vor, wie das
Weib ihres Mannes wahre Glückseligkeit finden
kann. Indem sie durch Selbsthingabe und Weisheit beide
Teile in der Heiligung gründet und vertieft. Wir
wünschen, daß viele, nicht nur Bräute, sondern
auch Frauen und Mütter dies Buch als Gaben
unter dem Christbaum finden.

Trowitzschs Reichsfalten der ist soeben für
1907 erschienen (eig. geb. 1 Mk.). Dieser neue
Jahrgang bietet das interessanteste besonders viel:
neben guten Erzählungen, ersten und humor-
istischen Inhalten, ein Lebensbild des Feldmarschalls
von Roos, das Landgerichtspräsident Dr. Andrae
nach persönlichen Erinnerungen und Aufzeichnungen
seines Vaters, des Bismarckfreundes Andrae-
Roman, darstellt. Ferner einen vollen Vortrag
über die Kämpfe in Südwestafrika. Es muß ge-
sagt werden, daß Trowitzschs Reichsfalten zu
dem allerbesten gehört, was wir an Handbüchern
für die gebildeten Kreise besitzen.

Die Kunst. Monatshefte für freie und ange-
wandte Kunst. Dezemberheft (Preis vierteljährlich
6 Mk.; Verlag Bruckmann, München). Jahrgang
von Claus Weper's herrlicher, charaktervoller
Kunst berichtet Herrn Boord. In vielen aus-
gezeichneten Reproduktionen (darunter ein famoser
Holzdruck) giebt die mannigfaltigsten seiner Werke
mit ihrem ruhigen, beschaulichen Inhalt an uns
vorüber; der Text, eine unerschöpfliche Fülle von
von Claus Weper's vielseitiger Kunst, erzählt
dadurch die hohe Unterhaltung. Reinhold
Begas ist zu seinem 76. Geburtstag, anknüpfend
an die Aufstellung seiner Werke in Berlin, ein
Aufsatz aus der Feder Walter Gullis gewidmet.
Über Dänische Porzellan- und Metall-
arbeiten berichtet Georg Böhmer. Dufessem Thema
sind reizende Arbeiten im Silber wiedergeben.
Kleinere Berichte schließen das reichhaltige Heft
ab, das in gewohnter Weise eine stattliche Reihe
seiner Reproduktionen enthält.

Uebersicht der Witterung

Bielefeld, 5. Dezember 1906
Mitgeteilt von Fr. Bodelmann W. W. W.
Niedrigst-Thermometerstand in der Nacht: + 1 1/2 °C
Thermometerstand um 10 Uhr vorm. + 8 °C.
Barometer 74,1 cm.
Wind: Süd W. St. Himmel: bedeckt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Dez. Assessor Brück-
ner, der von der Aeußerung Kunde
erhalten hat, die der Abgeordnete
Roeren gelegentlich einer zugen-
eidlichen Vernehmung getan, ge-
denkt dem Vernehmen nach das
schmutzige Weibwort „der grüne
Assessor“, mit dem ihm der Ab-
geordnete Roeren in der Reichs-
tagssitzung vom Montag belegt
hat, nicht gelassen hinzunehmen.
Eine entsprechende Beschwerde an
das Justizministerium, von anderen
Schritten abgesehen, dürfte bereits
unternommen sein.

Salzwedel, 5. Dez. In dem
hiesigen Infanterie Regiment Nr. 16
sind seit Jahren große Unter-
schlagungen von Uniformstücken und
Proviant amtlich aufgedeckt worden.
Eine Anzahl Verhaftungen sind in
Salzwedel bereits erfolgt, desgl.
erfolgen laut dem „Altmark“ meh-
fache Verurteilungen von Offizieren.
Ein Kriegsgericht ist für wei-
teren Untersuchung in Salzwedel
eingetroffen. Auch gegen die in
Garde liegende 2. und 5.
Schwadron des Regiments ist die
gleiche Untersuchung eingeleitet.
Die Unterschlagungen wurden durch
anonyme Briefe an das zuständige
Generalcommando aufgedeckt.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 5. Dezember cr.,
Anfang 7 1/2 Uhr.

Henrik Ibsen Gedächtnis-Feier.

Kosmersholm.

Donnerstag, den 6. Dezember cr.,
Anfang 7 1/2 Uhr.

Novität! Novität!

— Zum 1. Male! —

Ich lasse dich nicht.

Schauspiel in 3 Akten von Georg
Tovote.

Skizzen.

Berein junger Männer

Bielefeld, Bismarckstr. 2.

Donnerstag, den 9. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr.

**Weihnachts-
Konzert**

unter gütiger Mitwirkung des
Herrn Konzertmeisters **Bark-
hausen.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Ausführliche Programme
sind am Eingang u. im Sekretariat
zu haben.

Eintritt 25 Pf.

Patente.

Verbands-Patent-Bureau Brust

Filiale Bielefeld, Klosterplatz.

Telefon 610.

Prima Referenzen. 4 eigene Geschäfte.

Locken haltbar u. hübsch,
die nicht aus-
gehen erzielen
Sie nur mit Dr. Kuhn's
Vollenerzeuger „Sodulin“. 60,
80 und 1.—. Pomade-Sodulin
1.—. Man verlange nur
Sodulin echt von Franz Kuhn,
Kronenpark, Nürnberg. Hier:
H. Upmann, Drogerie,
Bahnhofstraße.

Kranke
und
Schwache

empfehlen unsere garantiert
reinen Marken von

franz. Cognac,

span. Portwein,

„ Sherry,

„ Madeira,

griech. Samos.

Petri Gebrüder

Minden i. W.

Fernspr. 79. Bäderstr. 7.

Zu Nikolaus

empfehle

Ia. Wallnüsse

Haselnüsse

Lambertusnüsse

Parranüsse

Cokosnüsse

Traubenrosinen

Prinzessmandeln

Feigen

Datteln

in feinsten Ware billigt

E. W. Ostmann,

Altstädter Kirchplatz,
Ev. Vereinshaus.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Bielefeld.

Am Sonntag, den 9. Dezember 1906, abends

8 Uhr im Evangel. Volksaale:

Vortrag

des Herrn Hauptmann von Livonius aus Lübeck über:

„Der Krieg in Südwestafrika und Streiflichter auf das

wirtschaftliche Leben dortselbst.“

Jedermann willkommen! Eintritt frei!

Für die am 8. Advent-Donnerstag, den 16. Dezember

stattfindende

Weihnachts-Bescherung

in der Stadtheider Kleinkinderschule bitten wir der 132

Kinder gedenken zu wollen.

Liebesgaben nehmen gern entgegen **Heinrich und**

Gottfried Banfi.

Der Vorstand

der Kleinkinderschule in der Stadtheide.

Das Brockenhaus Bethel

ladet zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

ein und empfiehlt

besonders seine selbst angefertigten

Spielsachen

wie

Wagen, Eisenbahnen

von 50 Pfg. bis 20 Mk.

Soldaten, Puppengeschirr usw.

Visiten-Karten.

A. von der Mühlen, Bielefeld, Ritterstr. 4.

Fernsprecher 756. Gegründet 1818.

August Schlüter

Obernstr. 11. Bielefeld. Oberstr. 11.

Juwelen, Gold- u. Silberwaren,

Alfenidewaren, Bestecke,

Feine Uhren.

Kunstgegenstände,

Echte Bronzen.

Wohnzimmer-Einrichtungen

im modernen Stil

empfiehlt billigt

Fritz Tiekötter

Möbelfabrik, Niedernstr. 45.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von **Tischlerarbeiten** (Türen

und Treppen) für den Neubau des **Wilhelm-Augusta-**

Stifts soll in 2 Losen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind bei unserer Kanzlei II

für 1,00 Mark zu beziehen, ebendasselbe sind schriftliche

verschlossene Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf

Ausführung von Tischlerarbeiten für das Wilhelm-Augusta-

Stift“ bis zum Eröffnungstermin am

Mittwoch, den 12. Dezember 1906,

vormittags 9 Uhr

einzureichen.

Bielefeld, den 4. Dezember 1906.

Das Stadtbaunamt.

Zur geneigten Kenntnisnahme für Cigarettenraucher!

Für die infolge des Cigarettensteuergesetzes erheb-
lich verteuerten importierten Cigaretten finden Sie voll-
wertigen Ersatz in

Salem - Aleikum - Cigaretten.

Dieselben sind nach orientalischem System mittels Hand-
arbeit, unter Verwendung der gleichen Rohmaterialien,
wie die im Ausland erzeugten Cigaretten hergestellt, und
genügen den höchsten Ansprüchen.

„Salem Aleikum“
Wort und Bild sind
gesetzlich geschützt.

Zu haben in den Cigarrengeschäften.

Preise der Salem Aleikum-Cigaretten: No. 3 4 5 6 8 10
das Stück 3 1/2 4 5 6 8 10 Pf.

Keine Ausstattung, nur Qualität!

Jede echte Salem Aleikum-Cigarette trägt den Aufdruck unserer vollen Firma:

Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Yenidze“

Inhaber: Hugo Zietz, Dresden. Ueber tausend Arbeiter!

Grösste deutsche Fabrik für Handarbeit - Cigaretten.

Öffentliches Verkehrs-Bureau

Zimmerstraße 19 I.

Unentgeltliche Auskunft in allen Verkehrsangelegenheiten

Einkaufnahme von Karten, Führern usw.

Annahme von Beitrittserklärungen zum Verschönerungs-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche ihren

Geschäfts-Anteil in diesem Jahre voll-

zahlen wollen, entweder durch Barzahlung

oder durch Ueberschreiben vom Sparkassen-

Konto zc., werden hierdurch aufgefordert, die

Vollzahlung bis spätestens 31. Dezember cr.

und zwar persönlich zu besorgen.

Dabei ist der Geschäftsanteil-Schein

und bei etwaiger Umschreibung auch das

Sparkassenbuch mitzubringen.

Neuaufzunehmende Mitglieder,

die ebenfalls in diesem Jahre noch ihren

Geschäftsanteil vollzahlen wollen, müssen ihr

Aufnahme-Gesuch bis zum

7. Dezember cr. spätestens

eingereicht haben. Nach diesem Termine

sind für dieses Jahr die Anmeldungen

und die Vollzahlungen auf den Ge-

schäftsanteil für neue Mitglieder

ausgeschlossen!

Aufnahme-Formulare sind während

der Kassenzunden, morgens von 8—12 Uhr

und nachmittags von 3—6 Uhr an

unserer Kasse zu haben.

Gewerbebank zu Bielefeld

eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

gez.: Lindewirth. Obbelode.

Bernh. Holle

Neumarkt 12 Goldschmied. Neumarkt 12

Juwelen-, Gold- u. Silberwaren

Neuarbeiten und Reparaturen sauber und schnell.

3wei Höhenpunkte für unsere 542 Pflanzlinge hat das Anstalts-

leben. Der eine ist die Fahrt nach Porta im Sommer, der

andere ist das Weihnachtsfest. Wie groß ist die Freude

und ihre sehnsüchtige Erwartung schon jetzt! Die Ihr

den Mensch gewordenen Gottesknecht hat und Euch

mit Euren Kindern freut auf das liebe Weihnachtsfest,

laßt uns ihre lieben Kinder, die auch im Alter noch Kinder bleiben, nicht

vergessen. Gebt uns ihnen die Hand, das Auge und das

Herz füllen. Geben ist seliger denn nehmen; darum sei es uns

lieber, Freude bereiten, als Freude erleben. Gaben an Geld,

Kleidungsstücken, Spielsachen, Nüssen, Rüssen und Gebäck nimmt

mit herzlichem Dank entgegen.

Wittkindshof b. Deynhausen, Advent 1906.

Stieghorst, Pastor.

Anstaltsvorsteher.

Pianos,

Harmoniums, neu und ge-
braucht, Klaviere, Orgeln, kein Laden,
daher äußerst billig

Weststrasse 21.

Darlehne gibt Otto Kienich,

Berlin, Schönhauser

Allee 128. Unkosten verb. v. Darf.

abgez. Keine Verzinsungen.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche

Nurecht mit Rotband

Husten!

Wer diesen nicht beachtet,

verfündigt sich am eigenen

Leibe!

Kaiser's

Brust-

Caramellen

fein schmeckendes Malz-Extrakt

Verzucht erprobt u. em-
pfohlen gegen Husten,
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung u. Rachentatarrh

5120 not begl. Zeugnisse

beweisen, daß sie

halten, was sie versprechen.

Paquet 25, Dose 50 Pf

in Bielefeld bei:

Aug. Alvermann, Droge-

u. Kolonialw.-Handlg.

Felix Battig,

G. C. Brinkmann,

Rob. Hergeröder, Germ-

Drogerie,

Fr. Höner, Drogerie,

Joh. Hesse, Drogerie,

Detmolderstr. 41,

Dr. M. Issele, R. Apoth.

Bürgerweg 32, Ede

Bismarckstraße

Herrn König,

M. Koch, Riederstr. 43,

F. Kriemeier, Jahnplatz 3,

Gust. Seelhorst, Kaiser-

und Paulusstr.-Ecke,

W. Schroeder in Rheba,

H. Tampo Wtw., Spengle.

Für größeren Landdistrikt des

Kreises Bünde i. B. von allem

Provinzialgeschäft

redogewandter Mann

zum Verkauf bei der Privatfund-

schaft, welcher auch das Einkommen

von Geldern zu besorgen hat,

gekauft. Kleine Kauktion erforderlich.

Bei Zufriedenstellender Leistung

ist die Stellung dauernd und

lohnend. Bewerber wollen ihre

Offerte unter S. 2811 an die

Expd. d. Bl. einreichen.

Malerlehrling

auf gleich oder später gesucht.

Herrn. Duhme,

Webereistr. 7.

286.

Unter Geschäftsstelle

des allg. Postanstalt

in Bielefeld

120 Nr., durch Brief-

Postung Nr. 5381.

Nonferativer

Wir haben heute

erhoffung, die

politischen Verhandl-

haber unterbrochen

Die Verhandlung

Punkt der Tagesord-

des Parteiprogramms

Referat des Reichs

abgeordneten Dr. v.

der Baza eingeleit

sch nach der „Konse-

ausdrück lebhaft.

In der Debatte

gibt. Durand de

das Wort. Er sprach

aus, daß der Wirk

Propheten auf the

die nicht scharf ge

konnte, mit allen Mi

stern werden möcht

land. Halle bemer

theologischen Profess

meisten Unverständli

wenn auch teilweise

konervative Lebens-

Herr Justizrat Dr.

erinnerte an die hie

Einzelprogramme, d

domais sich b-finde

geleitet und vortref

haben. Das Program

für eine volkstümlich

lassen werden dürfe

bessern, was unbeding

Anträge, die Vorschlä

Ausschuss einer besu

überweisen, miderprä

er hervorgehoben, daß

Prüfung und Vorbere

in einer Kommission,

Ausschuss, erfolgt se

er der Versammlung,

zu beschließen, also

schlagen zu bestimmen.

in der Debatte noch

Gedehdrand und

v. Voebel, Prof

der betonte, daß unter

der konservativen Geban

zu gewinnen beginn